

## Beatrice

*Da die Pupille nicht in der Mitte der Iris liegt, ist es zugleich eine Frage, ob eine Linie durch ihr mathematisches Centrum gerade das Foramen centrale trifft; ob dies kann diese Linie auch nicht durch das Centrum der Linse gehen, und ist folglich als Lichtstrahl betrachtet einer Brechung unterworfen.*

Beatrice wacht durch den Laut einer Fischerglocke auf. Sie öffnet die Augen, es kommen weitere Laute hinzu, die Brandung, die Schritte der Mutter, das Ticken des Weckers. Sie sieht die Tapete, den dunklen Fleck an der Juteleinwand über ihr, das Stockbett gegenüber. Ihr Bruder und ihre Schwester schlafen noch, mit verschwitzten Oberlippen, die Decken zur Seite geworfen. Die Gardinen vor dem Fenster sind gelb, das Licht im Zimmer ist dickflüssig. Beatrice steht aus dem Bett auf und geht auf bloßen Zehen zum Fenster und schaut auf das Meer hinaus; sie hält den gelben genoppten Stoff zwischen den Fingern. Die Fischerboote sind auf dem Weg herein, sie segeln auf gleicher Linie, Beatrice kann sehen, wie kleine Gestalten zum Hafen winken, kann sehen, daß die Boote schwer im Wasser liegen. Sie hält Ausschau nach dem roten Vorsteven des Vaters, die Boote sind über einen Monat auf dem Meer gewesen. Beatrice zählt sie. Ihre Füße werden kalt auf dem Boden, sie kann ihre Mutter den Gartenweg hinunterlaufen sehen. Das Läuten der Fischerglocke schwillt an, es kommt durch das Fenster herein und erfüllt das Zimmer. Beatrice zählt wieder die Boote, sie geht vom Fenster weg.

## Malcolm

*Alle großen Thiere haben nur zwei Augen; aber selbst das kleinste Insect ist in dieser Hinsicht weit reicher ausgestattet. Die Ameisen, deren Sehwerkzeuge doch zu den minder entwickelten gehören, haben ungefähr ein Halbhundert Augen. Die gemeine Hausfliege hat 8000 und bestimmte Schmetterlinge bis zu 25.000.*

Malcolm blinzelt mit den Augen. Das orangene Licht vom Zelttuch und der Schlaf fließen ineinander. Er öffnet die Augen, und wenn er sie wieder schließt, sitzt das Licht noch immer auf der Netzhaut. Draußen vor dem Zelt hört er einen der Pfadfinderleiter mit einem regelmäßig klingenden Laut von der Axt Holz hacken. Die Jungen, die zu beiden Seiten von Malcolm in Schlafsäcken liegen, beginnen sich zu rühren. Sie sind eng aneinander gekrochen, um die Wärme zu halten. Malcolm dreht den Körper von einer Seite auf die andere, um den Schnee zu spüren, auf dem sie das Zelt aufstellten. Er hat sich seinem Körper angepaßt. Er denkt an die Wanderung im Schnee vom Tag zuvor, der Mond über den Fichten, als sie das Lager aufschlugen, Wolken, die umhertrieben. Malcolm atmet aus und betrachtet seinen Atem, das orangene Licht und die Schleifen, die das Zelttuch zusammenhalten. Der Leiter hat aufgehört, Holz zu hacken; ein frisch angezündetes Feuer zischt und knistert. Malcolm rollt sich zusammen und preßt die Augen zu. »Keiner da, keiner da«, sagt er zum Schlaf.

## Mikael

Mikael zieht die Bettdecke über sich, er öffnet die Augen, um ihn herum ist es dunkel. Das Bett ist an das Ende eines langen Flurs geschoben, der ohne Fenster ist, mit gestreifter Tapete. Vor dem Fußende hängt eine geblünte Decke. Am Abend, im Schein der Lämpchen neben der Wohnzimmertür, wirken die Blumen selbstleuchtend. Die Mutter ruft; Mikael hört seinen Namen, ihre Schritte nähern sich. Schnell setzt er sich auf, steht dann im Bett, antwortet der Mutter und nimmt seine Kleidung vom Regal. Er zieht sich an, während sich die Schritte der Mutter entfernen, und angezogen kann er die Decke zur Seite ziehen und in den Flur hüpfen.

An diesem Morgen holen sie einen früher; Mikael wartet lange vor der Toilettentür, er trippelt bis sie endlich aufgeht. Der Vater kommt heraus, er geht am Sohn vorbei, ohne ihn zu beachten. Als Mikael in die Toilette tritt, erstickt er fast im Geruch nach Scheiße.

„Greisenscheiße“, murmelt er vor sich hin. Er beeilt sich, fertig zu werden, und läuft hinaus in die Küche wie ein Befreiter.

## Agnes

*Bei gewissen Insecten erreicht der Magen eine so große Ausdehnung, daß das ganze Thier nur ein wandernder Verdauungskanal bleibt. Die außerordentliche Gefräßigkeit mehrerer Hautflügler wird noch durch einen eigenen Apparat vergrößert, indem im Inneren ihres Magens große Zähne angebracht sind, die wie ein zweiter Mund wirken und alles zerquetschen, was von den eigentlichen Kiefern nicht fein genug zerkaut worden ist.*

Agnes sitzt aufrecht im Bett mit einem Tablett auf den Knien. Auf dem Tablett stehen eine Schüssel Joghurt, ein Teller mit zwei halben Käsesemmeln, ein Glas Orangensaft und eine Vitaminpille. Agnes ißt schnell. Sie kann ihre Eltern nebenan im Schlafzimmer hören. Sie streiten, ihre Stimmen sind schrill, verzerrt. Sie haben seit genau 23 Minuten gestritten, Agnes hat seit dem ersten Schlag auf den Tisch den Wecker beobachtet. Sie kann hören, daß die Schläge nicht mehr auf den Tisch treffen. Sie versucht, nicht zu hören. Agnes nimmt die Schüssel mit Joghurt und ißt einen Löffel voll. Sie weint, und das Wasser legt sich auf den Joghurt, der von Erdbeeren rot gefärbt ist. Agnes sitzt still auf dem Bett und sieht das Wasser wie Lagunen liegen. Sie hat Lust zu kotzen. Sie hat Lust aus dem Haus zu gehen. Aber sie bleibt sitzen und versucht zu verschwinden, versucht die Ohren zu schließen. Agnes faltet die Hände und bittet, daß sie aufhören. Dann wird sie nie mehr auf die Fuge zwischen zwei Fliesen treten, nie mehr von den Kirschen des Nachbarn essen.